

KRYPTO

Wie die Technologie hinter

Die Blockchain-Technologie hat wie das Internet in den 1990ern das Potenzial, Wirtschaft und Alltagsleben maßgeblich zu verändern. Einige heimische Unternehmen sind hier mittendrin, statt nur dabei und finden auch international große Beachtung. Ein Einblick in die reale Welt der virtuellen Geschäftsmodelle.

VON MARTIN MAIER

Auf den ersten Blick wirkt alles recht konventionell: Das schicke Büro in der Innenstadt, Mitarbeiter, die an Schreibtischen sitzen und telefonieren oder am Computer arbeiten, Rechtsanwälte in Anzug und Krawatte, Schränke voll mit ganz gewöhnlichen Aktenordnern. Selbst die „hippen“ Jungunternehmer, die in Jeans und Kapuzenpulli am „nächsten großen Ding“ basteln, sind auch hierzulande schon weit verbreitet. Nur, dass sie an einem Thema arbeiten, das technisch, wirtschaftlich und letzten Endes gesellschaftlich so revolutionär ist, dass selbst die Pioniere in diesem Bereich jeden Tag vor Fragen gestellt werden, auf die sie keine Antwort haben.

„Ob es Bitcoin in dieser Form in fünf Jahren noch geben wird, kann ich nicht beantworten. Aber die dahinter liegende Blockchain-Technologie wird bleiben.“

INDUSTRIE

Bitcoin Österreich verändert



„Das größte Manko in Österreich ist, dass es hier kein Risikokapital gibt.“

Wir sehen, dass mehr und mehr Unternehmen auf dieser Technologie aufbauen. Es werden dadurch Geschäftsmodelle und Finanzierungsformen möglich, an die man vorher gar nicht gedacht hätte“, ist etwa Oliver Völkel überzeugt. Der Rechtsanwalt hat mit seinem Partner Arthur Stadler die erste Kanzlei in Österreich gegründet, die rechtliche Beratung in Bezug auf die sogenannte Blockchain-Technologie anbietet: „Wir fühlen uns so, wie sich die Rechtsanwälte in den 1990er-Jahren gefühlt haben müssen, als das Internet aufgekommen ist.“ Auch etliche andere heimische Unternehmen haben sich dieser Innovation als Basis für die Entwicklung verschiedenster Geschäftsmodelle vom Bitcoin-Händler bis hin zum Steuerberater verschrieben. Die sogenannte Krypto-Industrie floriert in der Alpenrepublik.

Was steckt eigentlich dahinter?

Vereinfachend kann man sich die Blockchain-Technologie als eine „Vertrauensmaschine“ vorstellen. Diese Technologie stellt in einem dezentralisierten System sicher, dass sämtliche Daten korrekt sind und alle Teilnehmer des Systems über die exakt gleichen Informationen verfügen. Die Manipulation bestehender Daten wird dabei so gut wie ausgeschlossen. Damit ist zwischen den Teilnehmern eines Blockchain-Systems kein Vertrauen

PAUL
KLANSCHKEK,
ERIC DEMUTH
UND CHRISTIAN
TRUMMER
(VON RECHTS),
GRÜNDER
BITPANDA



Foto: Peter Schmidt

notwendig. Einander unbekannte Unternehmen oder Personen können über Kontinente hinweg – ohne sich wie bisher auf vertrauensstiftende Mittelsmänner oder Institutionen verlassen zu müssen – direkt miteinander Geschäfte oder Transaktionen abwickeln. Die erste und bekannteste Anwendung ist die Krypto-„Währung“ Bitcoin (unter Anführungszeichen, weil es rechtlich betrachtet keine Währung ist), die in den letzten Monaten aufgrund einer spektakulären Kursentwicklung und von Betrugsfällen Schlagzeilen gemacht hat.

Euphorie ungebrochen

Der aktuelle Kurseinbruch hat laut Paul Klanschek, Mitgründer und Co.-Geschäftsführer bei Bitpanda, die Euphorie in der Branche nicht gedämpft: „Es wird vielerorts als Weltuntergang dargestellt, man darf aber nicht vergessen, dass wir erst vor fünf Monaten erstmals das aktu-

USA möglich gewesen war. Aus der dreiköpfigen „Start-up-Bude“ wurde innerhalb von drei Jahren ein Unternehmen mit mittlerweile über 50 fix angestellten Mitarbeitern, die aufgrund des raschen Wachstums auf mehrere Gebäude verteilt arbeiten. „Aber im September ziehen wir in den Campus Austria um, wo wir dann an einem Standort Platz für bis zu 150 Mitarbeiter haben“, freut sich Klanschek.

Trotz des Kurseinbruchs rechnet man bei Bitpanda heuer nach beachtlichen 600 Millionen Euro Handelsvolumen im Jahr 2017 mit einer Steigerung auf zumindest eine Milliarde Euro. Die Kunden stammen dabei aus der Europäischen Union mit Schwerpunkt im deutschsprachigen Raum. „Damit sind wir unseres Wissens nach die größte vergleichbare Handelsplattform in Europa“, schätzt der aus Kärnten stammende WU-Absolvent und ehemalige Profi-Poker-Spieler.



Foto: Peter Schmidt

„Österreich bewegt sich in Bezug auf die Krypto-Industrie europaweit im oberen Drittel.“

MAX TERTINEGG,
GRÜNDER UND GESCHÄFTSFÜHRER VON COINFINITY

elle Kursniveau erreicht haben. Die meisten Beteiligten sind unabhängig davon nach wie vor vom Potenzial der Blockchain-Technologie überzeugt.“

Klanschek hat 2014 gemeinsam mit Eric Demuth und Christian Trummer Bitpanda als Handelsplattform für Krypto-Coins in Wien gegründet, weil sie den Handel mit Bitcoins in Europa genauso einfach und komfortabel machen wollten, wie es bis dahin nur in Asien oder den

Max Tertinegg, ein weiterer Pionier der Krypto-Industrie, startete von Graz aus 2014 mit Coinfinity, einer Handelsfirma für Krypto-Coins, und stellte damals bereits die ersten Bitcoin-Automaten Österreichs auf.

„Ausgehend davon hat sich das Geschäft mit der Online-Handelsplattform sehr gut entwickelt. Wir waren anfänglich zu zweit und heute sind wir bereits 17 Leute.“



„Am Anfang war ich ein großer Skeptiker in Bezug auf Bitcoin, hab dann aber sehr rasch die Innovationskraft dahinter begriffen.“

NATALIE ENZINGER
STEUERBERATERIN

Foto: www.christianlunzwirth.com

Österreich als geeigneter Standort

Dass sich der Handel mit Bitcoins hierzulande schon relativ früh zu einem florierenden Geschäftsmodell entwickeln konnte, kommt dabei laut Arthur Stadler nicht ganz von ungefähr: „Meines Erachtens nach sind wir in Österreich in der sehr glücklichen Lage, dass hier der rechtliche Rahmen für Krypto-Währungen oder Blockchain-Anwendungsformen sehr wohl Innovationen erlaubt. Das beginnt damit, dass man hierzulande Krypto-Währungen etwa über Automaten verkaufen kann, ohne dass eine Banklizenz oder eine Zahlungsdienstleisterlizenz erforderlich ist. Das ist nicht selbstverständlich, wenn man sich etwa die Situation in Deutschland ansieht.“

Außerdem gäbe es seiner Ansicht nach in Österreich einen durchaus rechtssicheren Rahmen für sogenannte Initial Coin Offerings (ICO), den momentan

zweiten großen Anwendungsbereich der Blockchain-Technologie. ICOs stellen eine Finanzierungsform dar, die auf der Ausgabe von eigenen Coins beruht.

„Verbesserungen am Rechtsrahmen wären aber natürlich weiter begrüßenswert, gerade um den Wirtschaftsstandort zu stärken“, ergänzt Stadler.

Ständig Neuland betreten

Alle Protagonisten der heimischen Krypto-Industrie sind es dabei gewohnt, in ihrem Job oder Geschäft ständig Neuland zu betreten. „Wir sind als Pioniere dabei, die rechtliche Seite auszuloten. Von österreichischen Behörden gibt es einige wenige Entscheidungen, von Gerichten in Österreich gibt es, so weit ersichtlich, noch gar keine Entscheidungen zu Krypto-Währungen oder Blockchain-Anwendungsformen, weil das Rechtsgebiet und die rechtlichen Themen dazu noch derart

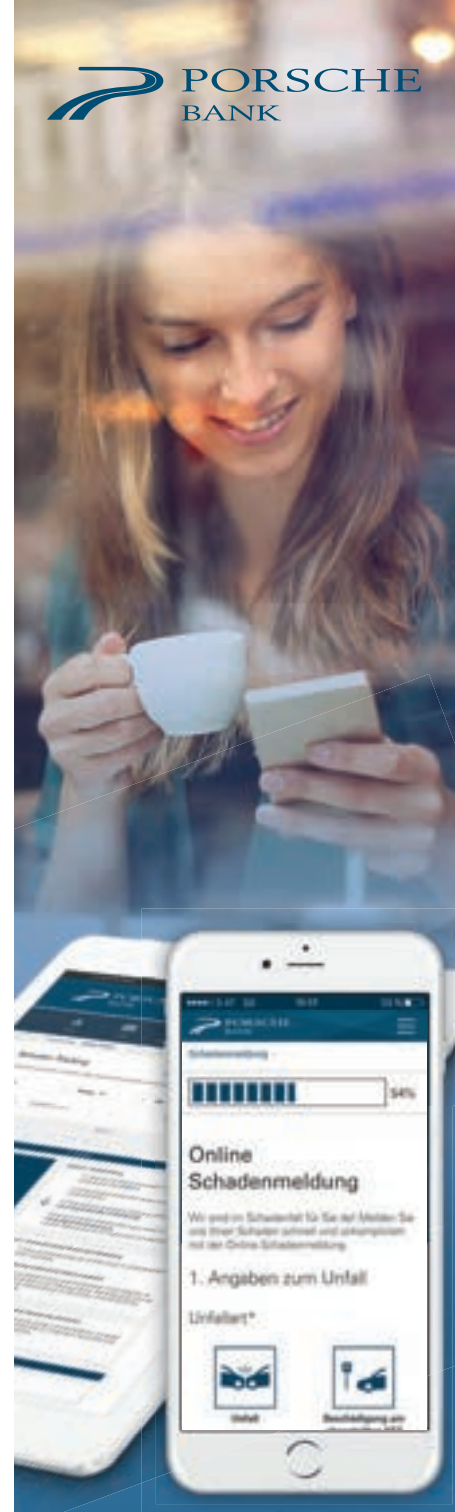
„Wir verknüpfen das Objekt, die Maschine mit der Blockchain.“

ALEXANDER KOPPEL
GESCHÄFTSFÜHRER, RIDDLE & CODE

neu sind“, meint etwa Stadler, der gemeinsam mit seinem Kollegen Völkel an einem ersten Rechtshandbuch für dieses brandheiße Thema schreibt.

Auch der umtriebigen Grazer Steuerberaterin Natalie Enzinger ergeht es ähnlich: „Ich berate Firmen im Bereich der Krypto-Industrie zu steuerlichen Standardthemen, wie etwa der Einrichtung eines Buchhaltungssystems oder den Jahresabschluss. Nur sind es keine Stan-

Foto: Riddle & Code



Das Porsche Bank
KUNDENPORTAL
Top-Service rund
um die Uhr!

Online-Schaden-Tracking!

Damit Sie immer up-to-date sind, was den Schaden Ihres Autos betrifft.

Gleich anmelden unter:
www.porschebank.at

Nächste GEWINN-MMM-Fachtagung

am 5. Juni 2018, im ARCOTEL Kaiserwasser in Wien

ACHTUNG!
NEUE
ADRESSE

DIE NEUESTEN TRENDS IM HANDEL

Im Mittelpunkt dieser hochkarätigen Veranstaltung stehen die neuesten Entwicklungen im Handel, es werden in bewährter Weise erfolgreiche Fallbeispiele aus dem In- und Ausland präsentiert.

Veranstalter dieser Fachtagung ist der MMM-Club Österreich, wobei „MMM“ für „Moderne Markt-Methoden“ steht.

GEWINN-Herausgeber Dr. Georg Wailand wird diese Fachtagung moderieren.

Vortragende unter anderem:



Peter
Schnedlitz

Foto: Philipp Hutter,
www.philipp-hutter.com

- **Univ.-Prof. Dr. Peter Schnedlitz**, WU Wien: „Internationale Trends im Handel“
- **Christoph Matschke**, Vorstand REWE International AG: „POS Kommunikation 4.0 – von Instore Radio bis Digital Signage: Radio Max – Einkaufsradio mit internationalem Format“
- **Mag. Helmut Fenzl**, Vorsitzender der Geschäftsführung SPAR Kroatien: „Erfolgreiche Unternehmensübernahmen gelingen, wenn man die Mitarbeiter in den Mittelpunkt stellt: Ablauf der Billa-Übernahme in Kroatien“
- **Dr. Andreas Ridder**, Managing Director CBRE GmbH: „Die Auswirkungen des Online-Handels auf die Einzelhandelsmärkte international und in Österreich“
- **Dr. Alfred Schrott**, Vorstand Marketing und Verkauf Josef Manner & Comp AG: „Mannersache – erfolgreiche Marketing-Strategie: Tradition plus viel Innovation“
- **Mag. Thomas Primus**, CEO und Gründer von FoodNotify: „Das digitale Rezept-, Warenwirtschafts- und Bestellsystem für die Gastronomie“
- **Ernst Mayr**, Geschäftsführender Gesellschafter FUSSL Modestraße: „Fussl auf dem Weg nach Bayern/Deutschland. „Ein Marathon und kein Spaziergang“
- **Mag. Gerald Steger**, Vorstand BWT AG: „BWT mit Magnesium & Water: Kündigt sich da ein Mega-Marketing-erfolg an?“
- **Mag. Christian Schug**, Vorsitzender der Geschäftsleitung Lidl Österreich: „20 Jahre Lidl Österreich: Vom Hard Diskont zum Superdiskont“

Ort und Zeit:

ARCOTEL Kaiserwasser, Wagramer Straße 8, 1220 Austria (U1-Haltestelle Kaisermühlen Vienna International Center), am 5. Juni 2018, Beginn: 9 Uhr

Teilnahmegebühr: Für MMM-Club-Mitglieder 270,- Euro, für GEWINN-Abonnenten 330,- Euro, für Gäste 380,- Euro (jeweils plus 20% MwSt.)

Anmeldung: GEWINN-Veranstaltungsservice, Barbara Wallner, Tel. 01/521 24-14, Fax 01/521 24-35, E-Mail: b.wallner@gewinn.com

JA, ich werde an der MMM-Fachtagung am 5. Juni 2018 im ARCOTEL Kaiserwasser teilnehmen.

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Teil.: _____

☐ MMM-Mitglied, ☐ GEWINN-Abonnent, ☐ keines von beiden

Kunden-Nr.

--	--	--	--	--	--	--	--

 Bitte Zutreffendes ankreuzen



Helmut
Fenzl

Foto: SPAR Kroatien



Alfred
Schrott

Foto: Manner Bernhard Noll



Ernst
Mayr

Foto: Fussl Modestraße/fotostudio andreas schütz



Christian
Schug

Foto: Lidl/Andreas Hechenberger



Christoph
Matschke

Foto: REWE International



Andreas
Ridder

Foto: Franz Hlueggl 2012



Thomas
Primus

Foto: foodnotify/Alexander Götter



Gerald
Steger

Foto: BWT/Karl-Lohberger Photography



Georg
Wailand

Foto: Peter Schmidt

dardthemen mehr, sobald es um Krypto-Währungen geht.“

Infiziert mit dem „Krypto-Virus“

Die auf das Krypto-Business spezialisierte Steuerberaterin wurde nach eigenen Angaben vor drei Jahren von ihrem Klienten Max Tertinegg mit dem „Krypto-Virus“ infiziert: „Am Anfang war ich ein großer Skeptiker in Bezug auf Bitcoin, hab dann aber sehr rasch die Innovationskraft dahinter begriffen.“ Ihrer Ansicht nach würde die Blockchain-Technologie das Berufsbild des Steuerberaters und anderer Berufe extrem verändern: „Jene, die sich da mitentwickeln, werden bleiben, all jene, die diese Veränderung nicht wahrnehmen, werden Probleme haben.“

Zu ihren Klienten zählen Krypto-Händler, -Miner, -Software-Entwickler, aber auch private Anleger: „Glücklicherweise ist es eine so interessante Nische, dass ich auch Klienten ablehnen kann, wenn sie mir nicht seriös erscheinen. Das wird sich aber ändern und in zwei, drei Jahren wird jeder Steuerberater zu diesem Thema beraten.“ Aufgrund der negativen Berichterstattung hätten ihre Berufskollegen ihr auch schon vorgeworfen, sie würde „Bitcoin-Betrüger“ vertreten: „Dabei sind meine Klienten gerade jene, die steuerlich korrekt vorgehen wollen.“

Dabei sei es gar nicht so einfach festzustellen, was in Österreich „steuerlich korrekt“ bedeutet: „Es tauchen immer wieder neue Sachverhalte auf, wo nicht klar ist, wie diese steuerlich einzuordnen sind, weil es noch keine Judikatur gibt, auf die ich mich berufen kann.“ In Zweifelsfällen übergibt sie dem Finanzamt eine Sachverhaltsbeschreibung, in der das Geschäft aus ihrer Sicht steuerlich eingeordnet wird. Wohlgemerkt, bevor der Kunde den Betrieb aufnimmt. Denn so habe die Finanz die Möglichkeit zu widersprechen: „Wenn man das unterlässt und mit dem Betrieb beginnt, können nachträglich Strafen drohen, wenn die Finanz das im Rahmen einer Betriebsprüfung steuerlich anders einordnet.“

Katapultstart

Auch Riddle & Code hat einen erfolgreichen Katapultstart hingelegt und dafür laut Geschäftsführer Alexander Koppel bewusst Wien als Standort gewählt: „Wenn man als Anbieter für Krypto-Inf-

„Wir fühlen uns so, wie sich die Rechtsanwälte in den 1990er-Jahren gefühlt haben müssen, als das Internet aufgekommen ist.“

ARTHUR STADLER (LINKS)
UND OLIVER VÖLKEL,
STADLER VÖLKEL
RECHTSANWÄLTE

hsche Telekom oder Wien Energie verweisen: „Diese Unternehmen haben einen gemeinsamen Nenner. Sie möchten von ihren zentralistischen Geschäftsmodellen in die dezentrale Welt einsteigen und erkennen Blockchain als eine Möglichkeit dazu. Bei allen taucht dann irgendwann die Frage auf, wie man physi-

sche Objekte beziehungsweise Maschinen in einem Netzwerk eindeutig identifizieren kann. Und dazu brauchen sie uns. Wir verknüpfen das Objekt, die Maschine mit der Blockchain.“ Laut Koppel sind sie neben der US-Firma Chronicled weltweit derzeit die einzigen Anbieter von Soft- und Hardware in diesem Bereich.

Mittlerweile wird Österreich laut Stadler auch international als guter Hub für Unternehmen im Bereich der Krypto-Industrie erkannt: „Es gibt aus dem umliegenden Ausland und vor allem aus

Deutschland viele Unternehmen, die gerade das vermissen und deswegen nach Österreich kommen. So hat zum Beispiel unser Klient byte heroes, der international auftritt, letztes Jahr den ICO in Österreich, und nicht etwa in Malta, umgesetzt.“

Nicht alles eitel Wonne

Dennoch ist hierzulande nicht alles eitel Wonne. „Ich würde schon sagen, dass wir uns als kleines Land europaweit im oberen Drittel bewegen. Aber wenn man hierzulande ein Krypto-Business startet, kann man davon ausgehen, dass man am Anfang kein Bankkonto bekommt“, meint etwa Max Tertinegg.

„Das größte Manko in Österreich ist, dass es hier kein Risikokapital gibt“, stellt Klanschek von Bitpanda fest, wo gerade heftig am „nächsten, großen Ding“ geforscht wird. „Wir arbeiten unter anderem mit der TU Wien an der Entwicklung von Pantos, einem System, das es Nutzern ermöglichen soll, sehr einfach und problemlos ihre Coins oder Tokens von einer auf eine andere Blockchain zu migrieren, was derzeit nicht möglich ist.“ Die Entwicklung wird über ein ICO finanziert und soll als Open-Source-Modell der Community kostenlos zur Verfügung gestellt werden.

rastruktur auftritt, ist ein Firmenstandort von Vorteil, der auch eine entsprechende Seriosität untermauert. Zweitens muss man in der Lage sein, entsprechend qualifizierte Mitarbeiter zu akquirieren. Das ist von Wien aus überraschend gut gelungen. Drittens haben wir Kunden in ganz Europa, die wir von Wien aus schnell erreichen können.“

Das junge Unternehmen sieht sich als Schnittstelle zwischen der Blockchain-Technologie und dem „Internet of Things“ und kann bereits nach einem Jahr auf zahlreiche namhafte Kunden wie Deut-

Foto: Pepo Schuster



Internationale Fachmesse
für Fertigungstechnik

15. – 18. Mai 2018
Messe Wien

Eine Veranstaltung der
Reed Exhibitions®
Messe Wien

www.intertool.at

zeitgleich mit



**Kostenfreier
Eintritt mit
dem Online-
Ticket!**

„Die Zukunft ist schon da ...“

„... sie hat nur noch nicht alle Branchen und Nutzer erreicht“, meint Shermin Voshmgir, die Leiterin des neuen WU-Instituts für Krypto-Ökonomie, in Bezug auf die Blockchain-Technologie.

GEWINNextra: Blockchain, die Technologie hinter Bitcoin, ist derzeit in aller Munde. Inwiefern ist dieses Thema bereits in Österreich angekommen bzw. gibt es bereits reale Anwendungen für die Technologie?

VOSHMIGIR: Österreich ist, für ein relativ kleines Land, hier bereits recht gut positioniert. Viele der bereits aktiven Player bieten Dienstleistungen im Infrastrukturbereich an. Wie etwa Bitpanda und Coinfinity, die seit Jahren Online-Handelsplattformen und Payment Services für Krypto-Tokens anbieten und im Fall von Coinfinity auch Bitcoin-Bankomaten betreiben. Da hinkt Deutschland hinterher, weil die Bafin (Anm. d. Red. Finanzmarktaufsicht) vor Jahren Bitcoin-Automaten verboten hat. Oder Riddle & Code, ein Anbieter von Hard- und Software, um die physischen Objekte mit der Blockchain zu verknüpfen. Das sind echte Firmen, die Geld verdienen und Arbeitsplätze schaffen.

GEWINNextra: Bis Blockchain-Anwendungen die breite Masse erreichen, wird aber noch einige Zeit vergehen, oder?

VOSHMIGIR: Obwohl die Technologie der Blockchain ein unglaubliches Potenzial hat – sie ist quasi das Betriebssystem für die nächste Generation des Internets –, werden viele Anwendungen erst in mehreren Jahren sich in der Masse durchsetzen. Vieles ist erst im Prototypen-Stadium und es gibt noch etliche technische und regulatorische Fragen, die geklärt werden müssen. Außerdem fehlt es an den notwendigen Netzwerkeffekten, bis diese Technologie überhaupt erst ihr wirkliches Potenzial entfalten kann. Die Zukunft ist aber schon da, sie hat nur noch nicht alle Branchen und Benutzer erreicht.

GEWINNextra: Die WU Wien hat ein neues Forschungsinstitut für Krypto-Ökonomie eingerichtet, das Sie gemeinsam mit Prof. Alfred Taudes leiten. Zählen Sie damit international zur Avantgarde oder gibt es derartige Institute bereits anderswo?

VOSHMIGIR: International gibt es schon Universitäten, die sich mit Blockchains, Krypto-Ökonomie und deren Anwendungen beschäftigen. Meist allerdings mit einem rein technischen, juristischen oder ökonomischen Fokus. Meines Wissens nach sind wir die erste Universität, die in so einem großen Umfang mit einem stark interdisziplinären Fokus in diesem Bereich forscht. Wir wollen dabei nicht nur akademisch forschen, sondern sehen uns als Schnittstelle zwischen Forschung, Wirtschaft und der Politik.

GEWINNextra: Wie sieht das konkret aus?

VOSHMIGIR: Wir sind ein virtuelles Institut, dem bereits 27 Forscherinnen und Forscher aus verschiedensten Disziplinen der WU zugewiesen sind. Meine Aufgabe ist es, die Forschungsaktivitäten zu koordinieren. Das ist eine große Herausforderung, weil die Innovationen in diesem Bereich bisher aus der Wirtschaft kamen und Forscher aus manchen Fachgebieten sich erst in die Thematik einarbeiten müssen.

GEWINNextra: Haben Sie nicht auch in Berlin einen Blockchain-Hub gegründet?

VOSHMIGIR: Ja, ich habe drei Jahre lang einen Blockchain-Hub in Berlin aufgezogen. Wir sind dort zwar auf großes Interesse gestoßen, aber keiner hat uns finanziell unterstützt. Ich wurde nach Österreich zurückgeholt, weil die heimische Politik hier schneller reagiert hat. Das Wirtschaftsministerium war sehr daran interessiert, dieses Thema zu fördern. Meine Kollegen aus Berlin gratulieren uns zu diesem Schritt.

GEWINNextra: Wie wird die Initiative aufgenommen?

VOSHMIGIR: Das Feedback nach unserer ersten öffentlichen Veranstaltung, an der über 450 Leute teilgenommen haben, ist überwältigend. Die Studierenden rennen uns die Tür ein, weil sie über das Thema lernen wollen, obwohl wir als reines Forschungsinstitut keinen Lehrauftrag haben. Manche bieten sogar an, gratis zu arbeiten, nur um hier dabei zu sein.

GEWINNextra: Nächster Schritt ist die Schaffung eines eigenen Forschungs-Clusters?

VOSHMIGIR: Ja, wir organisieren gerade ein Konsortium von allen führenden österreichischen universitären und außeruniversitären Forschungsinstituten für den sogenannten Austrian Blockchain Cluster.

„Wir wollen nicht nur akademisch forschen, sondern sehen uns als Schnittstelle zwischen Forschung, Wirtschaft und Politik.“

SHERMIN VOSHMIGIR,
FORSCHUNGsinstitut
FÜR KRYPTO-
ÖKONOMIE,
WU WIEN

Foto: Pepo Schuster